

Karsten Falkenau: Die „Concordantz alt vnd news Testament“ von 1550. Ein Hauptwerk biblischer Typologie des 16. Jahrhunderts, illustriert von Augustin Hirschvogel; Regensburg: Schnell und Steiner 1999; 288 S., 125 SW-Abb.; ISBN 3-7954-1205-5; DM 152,-

In den Jahren zwischen 1547 und 1551 schuf der vielseitige Nürnberger Künstler Augustin Hirschvogel (u. a. Glasmaler, Zeichner und Hafner) die Radierungen zur, so der vollständige Titel: „Concordantz unnd vergleychung des alten und newen Testaments / durch Augustin Hirschfogel kürzlich zusamen getragen“. Wohlgemerkt bezeichnet der Begriff „Konkordanz“ hier nicht die alphabetische Liste der vorkommenden Wörter, sondern eine Zusammenschau von Übereinstimmungen des Neuen mit dem Alten Testament, mithin einen Katalog typologischer Beziehungen zwischen den beiden Teilen der Bibel. Mit der Dissertation Falkenaus wird der Hirschvogelsche Radierungszyklus, der – unvollendet – in vier verschiedenen Druckfassungen des Jahres 1550 und in mehreren Einzelblättern vorliegt, erstmals vollständig und im korrekten Zusammenhang, d. h. „in ihrer geplanten und ursprünglichen Form“ (S. 162), publiziert. Allein dies ist als Leistung zu würdigen, wie der Herausgeber Gregor M. Lechner in seinem Vorwort betont.

Die Buchausgabe der Berliner kunsthistorischen Dissertation präsentiert in guter Qualität die 56 von Hirschvogel illustrierten Typenpaare, beginnend bei der Verkündigung der Geburt des Herrn als neutestamentlichem Antitypus zur Erweckung des Sohnes der Sunamitin (2 Kg 4) und endend mit der Parallelisierung der Scheidung der Guten und Bösen am Jüngsten Tag mit der Gerichtsvision nach Dn 12.

Von den insgesamt 90 Paarungen der „Concordantz“ sind 34 nicht illustriert. Diese finden sich lediglich in Form von Texten, die mit großer Sicherheit auf den Auftraggeber, den ungarischen Vorkämpfer der Reformation Peter Perenius (1502–1548), zurückgehen. Vermutlich war dieser es auch, der das theologische Programm der Serie entwarf, und zwar mit pädagogischen Absichten: als „Unterweisung und Belehrung zur vertieften Kenntnis biblischer Geschichten“ (S. 161) und wahrscheinlich als Unterrichtsbuch für die von ihm gegründete protestantische Schule im ungarischen Sarospátak (Zeltberg).

Die von Falkenau nachgewiesene gründliche Vertrautheit sowohl des Illustrators Hirschvogel als auch des Auftraggebers und Textautors Perenius mit biblischen, speziell alttestamentlichen Themen läßt prinzipiell an eine enge Kooperation im Ganzen wie in Details denken, weshalb zutreffend von dem Autorenduo Hirschvogel/Perenius gesprochen werden sollte.

Als geöffnetes Buch zeigt die „Concordantz“ jedesmal in einer thematisch kohärenten Vierergruppe auf der linken Seite zwei alttestamentliche Szenen untereinander, denen auf der rechten die zwei neutestamentlichen Antitypen gegenübergestellt sind. Über bzw. unter jeder Illustration Hirschvogels ist eine – poetisch keineswegs immer hochstehende – Reimstrophe Perenius' nebst biblischen Referenzstellen gesetzt. Um ein Beispiel zu geben: Unter der Paarung „Jonas wird vom Fisch verschlungen“ (67a)/„Die Wächter am Grab Christi“ (67b) wird – traditionell geläufig – der

Typus „Jonas wird vom Fisch ausgespien“ (68a) dem Antitypus „Auferstehung Christi“ (68b) parallelisiert. Die beiden dazugehörigen Vierzeiler lauten: „Jns Walfisch leyb Jonas was behuet/Das gschach auß des allmechtigen guet/Blib also vnuersert vnd gesund/Am dritten tag er wider rauß kumbt.“ Und: „Also Christus auffstund am dritten/Der von vnser wegen hat glidten/Vnd vns erloest auß todes banden/Deß sing wir all: Christ ist erstanden“.

Zwar rekurren Hirschvogel/Perenius auf ältere spätmittelalterliche, typologisch angelegte Bibelillustrationen („Biblia pauperum“, „Speculum humanae salvationis“ und „Concordantia caritatis“), lassen aber Eigenständigkeit und Kreativität nicht nur bei der Gesamtkonzeption, sondern auch beim Finden und Erfinden typologischer Entsprechungen walten.

Freilich lädt die bibelexegetische Methode der Typologie zu einem freien Umgang mit den heiligen Texten geradezu ein; und schon seit ihren Anfängen, seit dem alexandrinischen Kirchenvater Origenes († 253/254), steht dieses Verfahren der Auslegung als philologisch wenig abgesichert immer wieder in der Kritik.

Falkenau pointiert das Moment des exegetischen Voluntarismus bei Hirschvogel/Perenius, indem er als Beispiel das Typenpaar „Untergang der Ägypter“/„Geißelung Christi“ anführt und bemerkt: „Bei einer so hohen Zahl von Kombinationen wie in der ‚Concordantz‘ vermag eine teils gewaltsame Suche nach zusammenpassenden Begebenheiten mit manchmal inhaltlich sehr oberflächlichen Ergebnissen, was den Sinngehalt der Zusammenstellungen betrifft, nicht zu verwundern: Hierin wird sowohl die Begrenztheit der typologischen Methode erkennbar als auch die Auswechselbarkeit der Elemente im Rahmen des typologischen Denkens“ (S. 160).

Der mit einiger Skepsis vorgetragene Befund hält den Autor nun aber nicht davon ab, jede einzelne der Paarungen aus theologischer und kunstgeschichtlicher Perspektive minutiös zu beleuchten. Diese ca. 90 engbedruckten Seiten des großformatigen Buches bilden fraglos das intellektuelle Zentrum der Dissertation und sind geeignet, die Verlagsankündigung zu rechtfertigen, welche die Publikation Falkenaus als „unentbehrliche Quelle für die kunsthistorische und theologische Forschung“ apostrophiert.

Das heißt jedoch nicht, daß man den Analysen des Autors in jedem Einzelfall vorbehaltlos beizupflichten hätte, oder daß nicht Raum für ergänzende Beobachtungen geblieben wäre. So etwa stellt Falkenau Hirschvogels Illustration der „Anbetung der Könige“ zwar in den ikonographischen Überlieferungskontext Dürers („Marienleben“) und Rogier van der Weydens (Columba-Altar), bemerkt aber nicht die kleine Besonderheit, daß Hirschvogel das Jesuskind – anders als die genannten Vorgänger – seiner Mutter gleichsam davonlaufen und den Anbetenden entgegeneilen läßt. Man dürfte wohl kaum zu weit gehen, in dieser Auffassung der Anbetungsszene den protestantischen Impuls zu erkennen, das mariologische Moment hinter das christologische zurücktreten zu lassen.

Überhaupt kommt bei Falkenau die Herausarbeitung des spezifisch Protestantischen in der „Concordantz“ eventuell ein wenig zu kurz. In summa meint der Autor, im thematischen Schwerpunkt des „Erlösungswerks Christi“ (S. 154) die haupt-

sächliche Einwirkung lutherischer Theologie identifizieren zu können, muß aber beklagen, auf kunsthistorisch ausgerichtete Vorarbeiten nicht in erforderlichem Maße zurückgegriffen haben zu können: „Ikonographische Besonderheiten biblischer Themen in der Kunst der Reformation sind von der Forschung bisher zumeist umgangen oder nicht beachtet worden, denn hierbei ist interdisziplinäres Vorgehen gefordert“ (S. 141).

Ganz in seinem Element scheint Falkenau zu sein, wenn er den künstlerischen Quellen der Hirschvogelschen Radierungen nachspürt: In den Landschaftsdarstellungen entdeckt er Affinitäten zur Donauschule, speziell zu Wolf Huber; im Figurenstil Verwandtschaft mit der zeitgenössischen Druckgraphik Italiens und in den Architekturzitate eine Vorliebe für die italienische Renaissance. Alles in allem erweise sich die „Concordanz“ aus kunstgeschichtlicher Sicht „heute als ein Werk zwischen Tradition und Originalität“. (S. 161)

Vorbildlich bei allem ist der kristallklare Sprachstil des Autors, der den Leser vergessen läßt, daß mit dieser Arbeit akademische Würden erlangt werden sollten. Leider verstarb Karsten Falkenau kurz nach Fertigstellung 1996. Daher erhält dieses kostbare Buch, wie Lechner im Vorwort sagt, „neben der Bedeutung des Gedächtnisses auch das eines Vermächtnisses“.

FRANZ SIEPE
Marburg

Harriet Roth (Bearb.): Der Anfang der Museumslehre in Deutschland. Das Traktat „Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi“ von Samuel Quiccheberg. Lateinisch-Deutsch, herausgegeben und kommentiert von Harriet Roth; Berlin: Akademie Verlag 2000; 362 S.; ISBN 3-05-003490-4,

Die Arbeit ist als Dissertation an der Humboldt-Universität Berlin bei Horst Bredekamp entstanden, der einen einschlägigen Essay zum Thema verfasst hat.¹ Erstmals liegt nunmehr das Traktat Samuel Quicchebergs (1529 Antwerpen – München 1567) vollständig transkribiert und aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt sowie mit zahlreichen Anmerkungen versehen und erläutert vor. Schon in der Transkription und Übersetzung steckt eine mühselige Fleißarbeit, für die man der Autorin dankbar sein muss. Zunächst zum Aufbau des Buches: Die Einleitung skizziert die Biographie des Autors, benennt mögliche Vorbilder des Traktats und beschäftigt sich mit dem „Museumsbegriff“ Quicchebergs (S. 1–25). Den Mittelteil der Arbeit bildet das lateinische Textoriginal und dessen deutsche Übersetzung (S. 36–226). In einem dritten Abschnitt wird das vorangestellte Traktat nochmals (zusätzlich zu den Anmerkungen beim transkribierten Text) kommentiert (S. 227–317).

Das Traktat Quicchebergs ist, oberflächlich besehen, spröde und alles andere als

1 HORST BREDEKAMP: Antikensehnsucht und Maschinenglauben. Die Geschichte der Kunstkammer und die Zukunft der Kunstgeschichte; Berlin 2000 (Erstauflage 1993).